

Der Muskeltest

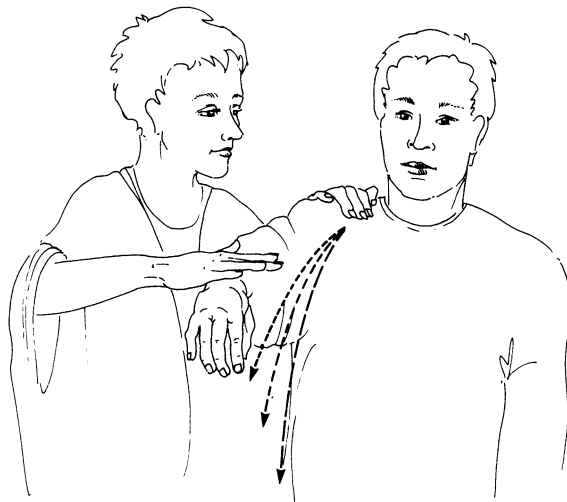
Funktionsweise

Der Muskel(reaktions)test (MT) verbindet zwei physiologische Prinzipien:

Die neurophysiologische Basis einer Reizreaktion und die idiomotorische Steuerung.

Der praktische Ablauf:

Die untersuchte Person muss eine Muskelgruppe „zur Verfügung stellen“, an der die Reizreaktion abgelesen werden kann. Es gibt diverse Möglichkeiten, am meisten verbreitet ist es, einen Arm nach vorn auszustrecken, waagrecht oder im 45°-Winkel zum Körper. In dieser Position prüft die testende Person durch langsamen Druckaufbau auf den Unterarm die Haltereaktion. Es geht nicht um ein Kräftemessen, sondern um ein Gespür, ob die Muskelkontrolle vorhanden ist (der Arm also mühelos gehalten wird) oder nachgibt.



Grundlage „Stressreaktion“

Unsere Skelettmuskulatur wird im Großen und Ganzen willkürlich benutzt: In der Regel tun wir mit unserem Bewegungsapparat das, was wir wollen. Sobald jedoch eine plötzliche Gefahr von unseren Sinnen wahrgenommen wird, wird die laufende Handlung kurz unterbrochen (z.B. Schrecksekunde, Reflex). Dieser kurzfristige Verlust der Kontrolle über die Skelettmuskulatur bei Konfrontation mit einem Gefahrenreiz ist die „Hardware“ des Muskel(reaktions)tests. Er betrifft die gesamte willkürlich gesteuerte Muskulatur. Die Wahrnehmung von Gefahren (mit den entsprechend folgenden Stressreaktionen) ist äußerst sensibel und bleibt oft unterschwellig, dringt also nicht immer bis ins Bewusstsein vor. Am Verlust der willkürlichen Muskelkontrolle lassen sich dann im Umkehrschluss gerade solche subtilen Gefahrenreize nachweisen, die anderen Sinnen nicht unmittelbar zugänglich sind.

Diese Reaktionsfähigkeit auf Stressreize ist eine physiologische Voraussetzung für das „technische“ Funktionieren des MT (so wie „Strom an / Strom aus“ die technische Grundlage der EDV ist), aber keineswegs eine Erklärung zum Verständnis der Testabläufe und -ergebnisse. So wie in der EDV die Grundlage all ihrer Funktionen die Elektrophysik ist, in der „Strom fließt / Strom nicht fließt“, so entspricht das in der Steuerung unserer willkürlichen Skelettmuskulatur einem „Muskelkontrolle vorhanden / Muskelkontrolle verloren“. So wie EDV-Nutzer jedoch mit (vorgefertigten) Programmen arbeiten bzw. auch eigene Programme erstellen können, so macht auch die Anwendung des Muskeltests nur unter einem programmatischen Aspekt Sinn – was durch die Idiomotorik ermöglicht wird.

Idiomotorische Steuerung

Die idiomotorische Funktion ist physiologisch weit komplexer als der rein neuromuskuläre Kontrollverlust bei Gefahrenreiz. Sie ist die eigentliche Grundlage beim Muskeltest, durch die wir überhaupt erst aussagekräftige Testergebnisse erhalten.

„Idiomotorische Steuerungen“ sind z.B. aus der Hypnose bekannt. Vor allem die aufdeckende Hypnose sucht ein „Zwiesgespräch“ mit dem Unterbewusstsein, bei dem die Hypnotherapeuten Fragen stellen. Dabei wird mit dem Klienten vereinbart, auf Fragen innerhalb der Trance ohne eigenen Willenseinfluss z.B. die rechte Hand zu heben, wenn die Antwort „ja“ lautet, und die linke Hand, wenn die Antwort „nein“ lautet (oder umgekehrt). Auch diese Interaktionen sind eine Art „Muskeltest“. Sie heißen „idiomotorisch“, weil sie „aus sich heraus“ und nicht durch bewusstes Handeln erfolgen.

Die idiomotorische Steuerung kann auf den Muskel(halte)test übertragen werden, und zwar in dem Sinne, dass statt „rechte Hand heben“ und „linke Hand heben“ vereinbart wird, dass die generelle Muskelkontrolle erhalten bleibt oder unterbrochen wird. Durch die Idiomotorik wird der Muskeltest weitaus mehr als ein mechanistisches Stress-Messinstrument. Die Psychoneuroimmunologie oder auch das Autogene Training haben nachgewiesen, dass sich durch verbale Ansprache des Organismus physiologische Abläufe labormedizinisch fassbar beeinflussen lassen. Das heißt, dass gehörte Worte über das Bewusstsein (ZNS) ins Unterbewusstsein geleitet werden und dort über das vegetative Nervensystem (VNS) auf eine Schaltstelle zu Organen treffen, wo sie Wirkung auslösen. Wenn dieser Weg in die eine Richtung begehbar ist, liegt der umgekehrte Weg ebenfalls nahe: Dass wir Informationen aus dem Organismus via VNS dann ins ZNS leiten können, von wo aus das ZNS per Steuerung der Muskelkontrolle diese Informationen für uns „übersetzt“.

Während die reine Reiz-Stress-Reaktion der Muskelphysiologie eher simpel ist, öffnen sich mit der Idiomotorik ungeahnte Möglichkeiten der „Programmierung“ - ähnlich wie die physikalische EDV-Grundlage simpel ist, aber Genialitäten wie Internet hervorbringt. Dann ist der MT ein Anzeiger höchst individueller und spezifischer Informationen, die weit über den Nachweis von Stressphänomenen hinausgehen.